

Blaue Karawane preiswürdig

Stiftung für Soziale Psychiatrie verleiht Preis für BlauHaus-Projekt

Für ihr wegweisendes Projekt BlauHaus hat die Stiftung für Soziale Psychiatrie der Blauen Karawane jetzt ihren Jahrespreis verliehen.

Geehrt wurden Initiator Klaus Prammann und der Verein für ihre beharrliche Weiterentwicklung eines Projektes, das gemeinschaftliches Leben, Wohnen und Arbeiten in der Bremer Überseestadt realisieren will.

Rund 160 Menschen mit und ohne Behinderungen, Familien und Senioren sollen eine neue Heimat in über 80

Wohnungen finden. Zusätzlich soll mit der „Blauen Manege“ ein Integrationsprojekt mit Café und verschiedenen Werkstätten entstehen, in dem behinderte Menschen, Senioren, Migranten, Professionelle und Ehrenamtler gemeinsam arbeiten. Eine Kita für 60 Kinder rundet das Projekt ab.

Die Blaue Karawane plant das Projekt gemeinsam mit der GEWOBA, dem Martinsclub und dem Verein Quirl Kinderhäuser. Baubeginn soll Anfang 2017 sein, die ersten Wohnungen sollen Anfang 2018 bezogen werden.



Auch das blaueKamel WÜNA gratulierte zum Preis

Blaumeier wird 30

Zum 30. Geburtstag im April 2016 feigten die Blaumeier-Künstler die Bremer Domtreppen, denn Blaumeier ist noch zu haben. Auch Bürgermeister Carsten Sieling feigte und warb damit für Spenden und Fördermitgliedschaften für das inklusive Kunst- und Kulturprojekt.



Empfängnisverhütungsmittel für Frauen in der Sozialhilfe kostenlos

pro familia übernimmt Beratung und Antragstellung

Frauen, die Sozialleistungen erhalten, können sich künftig die Kosten für ärztlich verordnete Verhütungsmittel erstatten lassen. Bis Ende 2015 galt diese Regelung nur für Frauen mit besonderen sozialen Problemlagen, zum Beispiel bei Drogenabhängigkeit oder für behinderte Frauen. Dies habe den Kreis der anspruchsberechtigten Frauen zu stark eingeschränkt, so Monika Börding, Geschäftsführerin von pro familia Bremen. Deshalb habe sich pro familia auch für die Erweiterung des Personenkreises eingesetzt

Demnächst sollen Verhütungsmittel auf Antrag generell für alle Frauen übernommen werden, die Sozialhilfe oder Hartz IV-Leistungen beziehen. Flüchtlingsfrauen, die Leistungen nach dem AsylBLG bekommen, sind ebenfalls anspruchsberechtigt. Wirksam wird diese Regelung erst, nachdem die Bürgerschaft einen neuen Haushalt verabschiedet hat.

Monika Börding ist überzeugt davon, dass Frauen mit geringen Einkommen diese Möglichkeit nutzen werden. „Frauen in Armutslebenslagen sparen bei der Verhütung, wenn das Geld zum Leben knapp wird“, sagt Börding. Sie nähmen damit das Risiko einer ungewollten Schwangerschaft in Kauf. „Diese Situation ist paradox, denn die Kassen dürfen nach dem Gesetz die Kosten für den Schwangerschaftsabbruch übernehmen, aber nicht die Kosten für Verhütungsmittel“, so Börding.

In Bremen leben rund 21.000 Frauen im Alter zwischen 20 und 50 Jahren, die „existenzsichernde Leistungen“ in Anspruch nehmen, und damit bei pro familia auch die Kostenübernahme für verordnete Empfängnisverhütungsmittel beantragen können. Für das Jahr 2016 geht man zunächst von 600 bis 700 Anträgen und Gesamtkosten von 60.000 bis 70.000 Euro aus. „Wenn der Bedarf größer ist, soll der Betrag aufgestockt werden“, so Börding.

Die Wilde Bühne

Wilhelm Kaisen Bürgerhilfe fördert engagiertes Theaterprojekt zur Sucht- und Gewaltprävention



Christian Weber, Präsident des Senats und Vorsitzender des Vorstands der Wilhelm Kaisen Bürgerhilfe, WKB-Kuratoriumsmitglied Eva Hockemeyer und Anke Teebken vom Paritätischen Bremen (stehend, 3. v.l.) zu Besuch beim Ensemble der „Wilden Bühne“ in Bremen. Foto: R.Wirtz

„Es ist gut, dass es Euch gibt, das Geld ist hier sehr, sehr gut angelegt.“ Christian Weber, Präsident des Senats und Vorsitzender des Vorstands der Wilhelm Kaisen Bürgerhilfe (WKB), sitzt gemeinsam mit WKB-Kuratoriumsmitglied Eva Hockemeyer inmitten des Ensembles der Wilden Bühne im Volkshaus an der Hans-Böckler-Straße in Bremen. Beide sind gekommen, um sich ein Bild zu verschaffen vom Engagement der zur Zeit 18 ehemals drogenabhängigen Theaterleute, die bundesweit in Schulen, Jugendhäusern, Theatern und auf Fachveranstaltungen gastieren.

Geleitet wird die Theatergruppe von den Theaterpädagoginnen Jana Köckeritz und Michaela Uhlemann-Lantow. Die Wilde Bühne ist eine Mitgliedsorganisation des Paritätischen Bremen, über den die WKB das couragierte Ensemble fördert.

„Helden im Netz - Computersucht und Suche nach Identität“, „Hungerstreik - Schönheitskult und Essstörungen“, „Wir gegen die Anderen - Fußball, Ul-

tras und Rechtsextremismus“, „Spiel Dein Leben! - Sucht- und Gewaltprävention, Cybermobbing“: Das Repertoire der Wilden Bühne liest sich wie ein Inventar der oft tabuisierten Extreme unserer Gesellschaft. Eine Themenliste, die - vor allem, aber nicht nur - Jugendliche anspricht.

Derzeit arbeitet die Gruppe an einem neuen Theaterstück, das voraussichtlich im November Premiere haben wird. Es trägt den Titel „Vollrausch - Otilie Hoffmann - Ein Kampf gegen Alkoholmissbrauch“.

Das Projekt greift die Geschichte der Bremer Kaufmannstochter Otilie Franziska Hoffmann (1835 - 1925) auf, die sich nicht nur in der damals noch jungen deutschen Frauenbewegung engagierte, sondern die vor allem im ausgehenden 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts den Kampf gegen die Exzesse des Alkoholkonsums aufnahm, der besonders unter den Hafenarbeitern grassierte und der häufig zu unbeschreiblichem Leid unter den Angehörigen und Familienmitgliedern führte.

„Otilie Hoffmann und der Deutsche Frauenbund für alkoholfreie Kultur zählen zu unseren Gründungsmitgliedern“, sagt Anke Teebken vom Paritätischen Bremen. „Die zahlreichen alkoholfreien Speisehäuser, die von Otilie Hoffmann und der Frauenbewegung damals initiiert wurden, gehören zu den Wurzeln des Paritätischen Wohlfahrtsverbands.“ Die Förderung der Arbeit der Wilden Bühne an diesem neuen Stück durch die WKB findet Teebken, auch aufgrund dieses speziellen Bezugs zu Bremen, besonders passend.

Mit ihrem neuen Stück greife die Theatergruppe ein sehr aktuelles Thema auf. „Kampftrinken“ sei nach wie vor bei Jugendlichen ein großes Thema. Über Alkohol, auch über damit verbundene Probleme zuhause, werde weder in den Familien noch öffentlich viel geredet. Jugendliche schämten sich oft, darüber zu sprechen. Mit der Geschichte der Otilie Hoffmann habe das Theater bewusst einen historischen Stoff gewählt, um aus der geschichtlichen Distanz heraus die Mauer des Schweigens leichter zu durchbrechen.

Interkulturelle Kompetenzen für die Jugendhilfe

30 Jahre DEVA

Gesundheitsfördernde Angebote vorwiegend für Migrantinnen – damit ging DEVA vor 30 Jahren an den Start. „Gerade türkische Frauen wurden im deutschen Gesundheitssystem oft nicht ausreichend oder auch falsch behandelt aufgrund von fehlenden sprachlichen oder kulturellen Verständigungsmöglichkeiten“, erinnert sich DEVA-Geschäftsführerin Susanne Sternberg an die Anfänge des Vereins.

Mit Bewegungskursen wollte man präventiv wirken. Bald schon wurde die Nachfrage größer: nach Beratung in Erziehungsfragen, bei Problemen in der Familie. Und zunehmend wurden muttersprachliche Therapeutinnen oder Pädagogen eingesetzt.

Heute betreut der Verein vorwiegend Kinder, Jugendliche und Familien mit Migrationshintergrund mit einen mul-

তিকুলে টিম. „Mit unserem Mitarbeiter-Team können wir muttersprachliche Betreuung auf russisch, polnisch, türkisch, persisch, kurdisch, arabisch, bulgarisch und in weiteren Sprachen anbieten“, zählt Susanne Sternberg auf. Durch die Sprachkompetenzen erhalten man einen leichteren Zugang zu den Familien.

DEVA - das Wort stammt aus dem Arabischen und bedeutet „Heilung“ oder „Lösung“. Der Name passt gut zur Arbeit, findet Susanne Sternberg. Sozialpädagogische Familienhilfe, Erziehungsbeistandschaften, intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung, begleiteter Umgang - je nach Maßnah-

me haben die Pädagogen vorwiegend ein einzelnes Kind oder Jugendlichen oder die gesamte Familie im Fokus. Bei vielen Themen und Problemen entscheidet sich die Arbeit in Migrantenfamilien nicht von der in deutschen Familien. „Aber Konflikte zwischen Eltern und Kindern haben natürlich auch unterschiedliche kulturelle Ausprägungen“, so Sternberg.

Im Jahr 2015 sammelte der Verein viele Erfahrungen in der Betreuung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen. Zusammen mit der Reisenden Werkschule Scholen betreute DEVA bis zu 350 Jugendliche in der Erstaufnahmestelle in der Steinsetzerstraße. Begleitung der Jugendlichen zu Ämtern,

Freizeitprogramme, weiterführende Maßnahmen Richtung Schule und Wohnen - eine anspruchsvolle Aufgabe für einen relativ kleinen Verein. Deshalb habe man sich entschlossen, sich im Jahr 2016 wieder auf die Einzelarbeit mit Familien zu konzentrieren. Eine kleine Einrichtung für sechs bis zehn unbegleitete minderjährige Flüchtlinge ist allerdings noch in Planung.

Die interkulturellen Kompetenzen wolle man zukünftig auch für berufsbegleitende Qualifizierungen nutzen. Pädagogische Mitarbeiter führen jetzt schon Workshops für andere Jugendhilfeeinrichtungen durch. Dies wolle man zukünftig intensivieren.

Ethische Fallbesprechung hilft bei Konflikten in der Pflege

Bremer Heimstiftung und Hospiz Horn geben Broschüre heraus

Können Menschen aus Altersgründen oder wegen schwerer Krankheit nicht mehr selbst für sich sprechen, müssen andere ihren Willen vertreten. Doch wie findet man heraus, was der Betroffene wünscht, fürchtet oder ablehnt? Was ist zu tun, wenn der ältere Mensch Pflege und Essen ablehnt? Wenn er aggressiv ist? Wie können Entscheidungen in seinem Sinne getroffen werden, wie kann man aber auch Pflegekräfte im Umgang mit herausfordernden älteren Menschen unterstützen? Das Instrument der „Ethischen Fallbesprechung“ hilft, Antworten zu finden.

„Es geht darum, sich in einen betroffenen Menschen hineinzusetzen“, erklärt Petra Scholz, Ethikberaterin der Bremer Heimstiftung, den Kern der Ethischen Fallbesprechung. Gemeinsam mit Anja Tewes, Koordinatorin des Hospiz Horn e.V. sowie Bärbel Niemeyer-Schlenker, Koordinatorin des Hospiz Bremen-Nord e.V. haben sie eine Broschüre zur „Ethischen Fallbesprechung“ entwickelt. Die Broschüre konnte mit Unterstützung von Bremens Sozialsenatorin Anja Stahmann

realisiert werden und ist als Wegweiser gedacht für Angehörige, Ärzte, Pflegepersonal und Betreuer.

Im Fokus der Ethischen Fallbesprechung stehen Wunsch, Wille und Wohl der Person, um die es geht. „Anlass können zum Beispiel Fragen nach künstlicher Ernährung, nach Lösungen für den Pflegealltag bei herausforderndem Verhalten oder auch Sorgen bei Suizidgefahr sowie der Wunsch nach Einstellung lebenserhaltender Maßnahmen sein“, zählt Petra Scholz auf. Um hier gemeinsam zu beraten und im Sinne des Betroffenen zu entscheiden, finden Menschen aus seinem Umfeld zu einem moderierten Gespräch zusammen - Angehörige oder Berufsbetreuer, enge Freunde genauso wie Fachleute aus Medizin, Pflege und Betreuung. Moderiert werden Ethische Fallbesprechungen dann von eigens ausgebildeten Moderatoren. Eine Fallbesprechung findet immer auf Anfrage statt. Die Ergebnisse werden in einem Protokoll festgehalten. Rund 40 Fallbesprechungen pro Jahr führt das Hospiz Horn mit seinen Moderatorinnen und Moderatoren durch,



Freuen sich, die Neuauflage der Broschüre „Ethische Fallbesprechung“ nun druckfrisch verteilen zu können: (V.l.) Anja Tewes, Petra Scholz, Alexander Künzel, Anja Stahmann und Bärbel Niemeyer-Schlenker. Foto: Martin Rospek

vorwiegend in den Häusern der Bremer Heimstiftung. Aber auch Angehörige oder ambulante Pflegedienste können diese Unterstützung beantragen.

Oft sind es vermeintliche Kleinigkeiten, die im Gespräch herausgefunden werden und die dabei helfen, eine Situation zu entlasten. „Eine an Demenz erkrankte Bewohnerin schlug immer um sich, wenn sie gewaschen werden sollte“, erzählt Moderatorin Ilse

Knapp. In der Fallbesprechung habe man überlegt, was man tun kann, damit sie nicht mehr schlagen muss. „Im Gespräch mit ihrem Sohn erzählte er, dass sie gern ihre alten Postkarten durchsieht - seitdem bekommt sie

beim Waschen immer ihre Postkarten in die Hand und schlägt nicht mehr“, so Knapp.

Die Broschüre „Die Ethische Fallbesprechung. Eine Methode zum Um-

gang mit Konflikten im Gesundheitsbereich, in der Altenhilfe und in der Betreuung“ steht zum Download bereit unter:

www.bremer-heimstiftung.de/pflege.html.

Starkes Engagement für ältere Menschen in unserer Stadt

Dienstleistungszentren stellen ihren Jahresbericht 2015 vor

Im Jahr 2015 suchten gut 7.500 Menschen Rat in den 17 Dienstleistungszentren (DLZ) in der Stadt Bremen. Knapp 5.000 Haushalte wurden mit Organisierter Nachbarschaftshilfe unterstützt, 4.300 Hausbesuche fanden statt. Insgesamt haben fast 4.000 ehrenamtlich tätige NachbarschaftshelferInnen 715.000 Stunden geleistet. Detlef Luthe, Sprecher der 17 Bremer DLZ, macht deutlich, dass sich hinter diesen Zahlen ein Schatz verbirgt: „Die organisierte Nachbarschaftshilfe ist immer eine hauswirtschaftliche Assistenz und gleichzeitig ein persönlicher Kontakt. Dies ist besonders alleinstehenden Menschen wichtig, wenn sie isoliert leben und in ihrer Mobilität eingeschränkt sind. Wenn alles gut läuft, entstehen richtige Wahlverwandtschaften zwischen den HelferInnen und den KundInnen.“ In allen Dienstleistungszentren sind interessierte NachbarschaftshelferInnen willkommen. Sie können Tätigkeiten und Einsatzzeiten ihres Engagements wählen und werden vom DLZ mit Fortbildungen und einer intensiven Begleitung ihrer Einsätze unterstützt.

Seit 1975 unterstützen die DLZ mit diesem „Besuchsdienst Plus“ ältere Menschen dabei, selbstständig in ihrem Zuhause zu leben. Die Nachfrage nach den Leistungen der DLZ steigt. Das zeigt ein Vergleich der Zahlen zwischen den Jahren 2006 und 2015: Im Jubiläumsjahr, 40 Jahre nach der Eröffnung der ersten DLZ, sind mit 3.974 HelferInnen 47 Prozent mehr im Einsatz als 2006. Die Zahl der unter-

stützten Menschen ist um 14 Prozent auf 7.575 gestiegen, die Zahl der Serviceverträge für die organisierte Nachbarschaftshilfe stieg um 24 Prozent auf 4.885.

Die Arbeit der DLZ wird zur Hälfte finanziert durch die Senatorin für Soziales. Die andere Hälfte der Kosten finanzieren die KundInnen mit dem Preis für die Serviceverträge, die DLZ

und KundIn miteinander abschließen. Die NachbarschaftshelferInnen erhalten eine pauschale Aufwandsentschädigung für ihre Tätigkeit.

Die Betreiber der DLZ sind: Caritasverband Bremen e.V., DRK Kreisverband Bremen e.V., Arbeiterwohlfahrt Soziale Dienste gemeinnützige GmbH Bremen und Paritätische Gesellschaft für soziale Dienste Bremen mbH.

Betreuungsverein Bremerhaven e.V. mit neuem Vorstand

Die Mitgliederversammlung des Betreuungsvereins hat auf ihrer letzten Sitzung einen neuen Vorstand gewählt. Neue Vorsitzende ist Viola Müller-Krause, Geschäftsführerin des Paritätischen Bremerhaven und bereits langjährige stellvertretende Vorsitzende. Bei ihrer Amtsübernahme bedankte sie sich bei ihrer Vorgängerin Marlies Marken für ihre erfolgreiche Arbeit.

Die Mitarbeiter des Betreuungsvereins übernehmen die rechtliche Betreuung von Menschen, die durch Krankheit und Beeinträchtigungen ihre Interessen nicht wahrnehmen können und unterstützen sie dabei, ihr Leben eigenständig und verantwortlich zu gestalten. Sie beraten auch ehrenamtliche BetreuerInnen bei der Wahrnehmung ihrer Aufgabe.

Wichtige Schritte für den Verein in den letzten Jahren waren der Bau eines eigenen Verwaltungsgebäudes in der Stedingger Straße in Bremerhaven-Lehe und die Eröffnung der neuen Abteilung Schuldner- und Insolvenzberatung.



Viola Müller-Krause, Geschäftsführerin des Paritätischen Bremerhaven, ist neue Vorsitzende des Betreuungsvereins

Der neue Vorstand beschloss, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Betreuungsvereins bei ihrer anspruchsvollen Arbeit eng zu begleiten. Sorgen bereiten die finanziellen Rahmenbedingungen. So hat der Gesetzgeber seit mehr als 10 Jahren die Vergütungen nicht den steigenden Personal- und Sachkosten angepasst. „Wer unter Tarifbindung Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt, muss auch die Möglichkeit haben, diesen Aufwand zu refinanzieren“, stellte die neue Vorsitzende klar. Sie versprach, dass sich auch der neue Vorstand mit dieser wichtigen Fragestellung auseinandersetzen wird.